

walde in fast gleicher Höhe liegt, ist die Steigung nach Dippoldiswalde zu eine geringere. (Über die Höhen um Rabenau vgl. T. 1, S. 327—28.)

Der untere Teil der Stadt hieß lange Zeit die Wassergemeinde. „Kurfürst August verlieh Schloß und Borwerk Rabenau (1569) an Mathias Hopfenberger. Damals gehörten keine Unterthanen dazu. Erst Joh. Georg II. erteilte 1672 und 1675 seinem Kammerdiener Knauß die Erbgerichte über 16 Häuser, unfern dem Ölsebach gelegen, welche Häuser man daher die Wassergemeinde genannt hat. Die Obergerichte blieben und sind jetzt noch beim Amte, obgleich das früher nur amtsfähige Gut 1789 neuschriftsfähig erklärt wurde. Es hat keine weiteren Unterthanen, auch wenig Emolumente, und trägt Donativgelder.“ Also Schumann in seinem Staatslexikon 1821 (Bd. 8, S. 697—98). Selbstredend sind die Verhältnisse heute ganz andre. Die erwähnte Erbgerichtsbarkeit ging 1834 an den Staat über.

Über die romantische Lage der Stadt etwas zu sagen, heißt eigentlich Überflüssiges berichten. Die Nähe der Dippoldiswalder Heide, der Blick von der Alberthöhe auf die Wälder und Ortschaften nach allen Seiten, der Ölgrund, der sagenreiche wildromantische Rabenauer Grund mit seinen farrengeschmückten Felsen und seinem an Erlen, Eschen, Ahorn, Birken, Eichen und Fichten reichen Walde,<sup>1)</sup> das Thal der vereinigten Weißeritz, das Obernaundorfer Thal mit dem hinten-anliegenden Boisenwald sind Umgebungen, wie sie nicht jede Stadt besitzt, die aber auch zugleich auf den Gesundheitszustand der Einwohner äußerst günstig einwirken müssen.

des 19. Jahrhunderts genötigt, wenn sie nicht den großen Umweg durch Cossmannsdorf und an der Engländererei vorbei, wo sich 2 Fahrbrücken befanden, nehmen wollten, um nach Dresden zu kommen, durch die Weißeritz zu fahren, da in Hainsberg bloß ein schmaler Fußsteg durch das Wasser vorhanden war, bis dann einmal einem Großölsaer Bauer das Geschirr bei Hochwasser bis zur heutigen Thodeschen Papierfabrik fortschwamm, wobei die Pferde ertranken, der Wagen in Stücken stromabwärts getrieben wurde, der Fuhrmann aber nur mit großer Mühe vom Ertrinken gerettet wurde. Nun verordnete die Kreisdirektion zu Freiberg, unter welche Hainsberg und Rabenau gehörten, an, daß eine Brücke von Holz beim Gasthose Hainsbergs zweckentsprechend gebaut wurde, was Anfang der 1840er Jahre geschah. Der Fahrweg von Unterrabenau nach der großen Mühle führte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 6 mal durch den Ölsebach. Die Häuser abwärts von der Brauerei hatten nur einen schmalen Fußweg. Mit Fuhrwerk war nicht fortzukommen, da das rechte Bachufer aus einem hohen Rand, dicht mit Weiden- und Erlensträuchern besetzt, bestand. Im Jahre 1850 wurde die Straße in ihrer jetzigen Gestalt gebaut und die hohe Mauer mit Barrieren am Bache entlang ausgeführt. Der Ölsebach ging vorher direkt auf das Haus Nr. 76 zu und machte dort eine Kurve nach links. Er ward direkt an den Berg verlegt, wodurch die vielen, störenden Wasserdurchfahrten beseitigt wurden. (Keller.)

<sup>1)</sup> Im Jahre 1893 legte Kommissionsrat Dietel-Cossmannsdorf in seiner am Eingang des westlichen Rabenauer Grundes beginnenden Waldung neue Wege auf der Höhe an, welche prächtige Aussichtspunkte nach der Ferne und in die zu Füßen des Beschauers liegenden Waldkessel bieten.